// Anzeigenpreis Mk. 3000.— für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 5626 //

Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

//// Bezugspreis Mk. 24000.— monatlich ////

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

21. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 23. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 43 Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 26. Oktober 1923 4. Jahrgang

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Warschauer Börse vom 23. Oktober 1923.

1 Dollar = polnische Mark	1 300 000,—	1 Pfd. Sterling = poln. Mark	6 270 000,—
1 deutsche Mark = polnische Mark	0,000001	1 tschechische Krone	41 500,—

Kurse an der Posener Börse vom 23. Oktober 1923.

Bank Zwiazku-Akt.	45 000 %	Cegielski-Akt. I.-VIII. em.	23 000 %
Bank Handl. Poznań-Akt.	40 000 %	Herzfeld Victorius-Akt.	130 000 %
Kwilecki, Potocki i Ska.-Akt.	22 500 %	Unja-Akt.	160 000 %
Dr. Rom. May-Akt.	950 000 %	Akwawit-Akt.	— %
Patria-Aktien	16 000 %	Auszahlung Berlin	— %

Kurse an der Danziger Börse vom 23. Oktober 1923.

1 Doll.-deut. M.	100 250 000 000,—	100 polnische Mark = deutsche Mark	11 027 500,—
1 Pfund Sterling = deutsche M.	596 487 500 000,—		

Kurse an der Berliner Börse vom 22. Oktober 1923.

Holl. Gulden, 100 Gulden = dsch. Mk.	1 560 000 000 000,—	1 Dollar = dtsch. M.	40 000 000 000,—
		5% Dtsch. Reichsanleihe	—,—
100 Schweizer Francs = dtsch. Mk.	713 000 000 000,—	4% Pos. Pfdbr. D. u. E.	—,—
		3½ % Pos. Pfdbr. C.	—,—
1 engl. Pfund = deutsche Mark	180 000 000 000,—	Ostbank-Akt.	12 000 000 000 %
		Oberschl. Koksw.	255 000 000 000 %
Polnische Noten, 100 pol. Mark = dtsch. Mk.	3 400 000,—	Hohenlohe-Werke	330 000 000 000 %
		Laura-Hütte	190 000 000 000 %
		Oberschl. Eisenbd.	300 000 000 000 %

6 Bekanntmachungen und Verfügungen. 6

Erhöhung der polnischen Zollmultiplikatoren.

Am 25. September wurde der normale Zollmultiplikator auf 57 000, der ermäßigte auf 43 000 erhöht. Eine weitere Erhöhung der Multiplikatoren auf 81 000 bzw. 60 000 ist bereits angekündigt.

Polnische Einfuhrverbote.

Das Landwirtschaftsministerium hat die Einfuhr und den Transit von Rindfleisch und Rinderprodukten in rohem Zustande, sowie von Knochen und Dünger jeglicher Art aus Rußland, der Ukraine, Weißrußland und Litauen verboten.

7 Bienenzucht. 7

Ermittlung des Korbgewichts bei der Einwinterung.

Ein in der Handgewichtsschätzung noch unsicherer Anfänger wägt den Korb, um die Winterständigkeit des Volkes festzustellen, auf der Brückenwage ab. Ein gewöhnlicher Korb mit Brett, Bau und Bienen wiegt 6—7 Kilogramm, muß daher (wenn das Volk winterständig sein soll), 15—16 Kilogramm wiegen, ohne Brett etwa 2—3 Kilogramm weniger. Stöcke mit jungem Bau kommen auch mit 12—13 Kilogramm Gesamtgewicht aus. Zu berücksichtigen bleibt, ob das Brett, wenn es mitgewogen wird, sehr stark und schwer ist, ob der Korb besonders dick geflochten ist und der Bau aus alten Waben, die schwer ins Gewicht fallen, besteht. Treffen letztere Fälle zu, so muß die Herbstnotfütterung etwas höher bemessen werden. Treffend sagt Knoblauch in seinen Knittelversen:

Alte Stülper sind gefährlich!
Alter Bau ist schwer — und schwerlich
Schätzest recht du Nett' und Brutto,
So geht manches Volk — perdutto.

W.

9 Bücher. 9

Der Landwirtschaftliche Lesekalender 1924

erscheint in der ersten Novemberwoche in dem gewohnten Kleide, in der bekannten guten Ausführung mit dem Märkteverzeichnis und den wichtigsten Tabellen. Aus dem wie immer reichhaltig und sorgfältig ausgewählten Inhalt heben wir aus dem ersten Teil nachstehende Aufsätze hervor: „Die neue Windmühle", „Die deutschen Bauern in Polnisch-Wolhynien", „Wie soll der Landwirt seine Gebäude in Stand halten?" „Die überstaatlichen Geld- und Industriemächte", „Konsumgenossenschaften in Ostschlesien", „Lodz und seine Industrie" und „Die Weichsellandschaft". Die genaue Inhaltsangabe bringen wir in der nächsten Nummer. Als wertvolle Bereicherung enthält der Kalender noch eine bunte Beilage, eine Eisenbahnkarte von Polen und einen Wandkalender.

Wir bitten unsere Leser, Genossenschaften, Bauernvereine, Buch- und Papierhandlungen, uns baldmöglichst Bestellungen zu übermitteln. Der Preis des Kalenders beträgt 1,50 Mk. × Schlüsselzahl des Buchhandels, die z. Z. 70 000 ist. Der Kalender kostet heute also 105 000 Mk., noch nicht ein halbes Pfund Butter. Die Schlüsselzahl werden wir in jeder Nummer des Zentralwochenblattes bekannt machen und außerdem jeder Sendung eine Mitteilung der Schlüsselzahl beilegen.

**Die Schriftleitung
des Landwirtschaftlichen Lesekalenders für Polen.**
Poznań, Wjazdowa 3.

11 Dünger. 11

Verwendung des Kalkstickstoffs während und nach der Kriegszeit.

Die Kriegszeit hat erwiesen, welche Bedeutung dem Kalkstickstoff hinsichtlich der Stickstoffversorgung der Landwirtschaft zukommt. Als die Chilisalpetereinfuhr gesperrt war, hatte dieser Umstand eine gewaltige Steigerung der Erzeugung des Verbrauches von Kalkstickstoff zur Folge und die Landwirtschaft erkannte auch bald, daß die Anwendungsgebiete des Kalkstickstoffes weit größer sind, als man ursprünglich

zugenommen hatte. Kalkstickstoff wird heute als Düngemittel auf alle Böden, mit bestem Erfolg angewendet. Nachdem sich der Kalkstickstoff bedeutend billiger als schwefelsaures Ammoniak und Chilisalpeter stellt, sind auch die Reinerträge bei Kalkstickstoff bedeutend höher. Gerade die schweren Kriegszeiten haben in der großen Praxis den Kalkstickstoff richtig einschätzen gelernt, so daß er als das Stickstoffdüngemittel der Zukunft gelten kann. Kalkstickstoff hat sich deshalb in den letzten 20 Jahren nicht nur in Deutschland, in Österreich und in den Nachfolgestaaten, sondern in ganz Europa und in den übrigen Erdteilen durchgesetzt.

17 Gemüse-, Obst- und Gartenbau. 17

Herbstpflanzungen von Obstbäumen und Beerensträuchern sollten schon im Oktober in leichtem Boden ausgeführt werden. Zu diesem Zwecke werden die Bäume durch Abschneiden der Blätter entlaubt, um zu verhüten, daß die Triebe welken. Die Herbstpflanzung ist besonders da vorzuziehen, wo im zeitigen Frühjahr infolge schlechter Witterung überhaupt nicht ans Pflanzen gedacht werden kann oder ein spätes Frühjahr die Regel ist. Auch im schweren Boden ist die Herbstpflanzung auszuführen, wenn für ausreichende Mengen lockerer Pflanzerde gesorgt wird. Es ist aber dafür zu sorgen, daß die Baumscheibe mit Torfmull, kurzem Dünger oder Streu bedeckt wird, um das Ausfrieren der neugepflanzten Bäume zu verhindern, denn die schlechten Erfahrungen, die mit der Herbstpflanzung gemacht wurden, sind meistens auf die nachteiligen Einwirkungen des Frostes zurückzuführen, weil die Wurzeln nicht geschützt waren. Auch gegen Hasenfraß sind die Bäume durch Einbinden mit Drahtgeflecht zu schützen.

18 Genossenschaftswesen. 18

Genossenschaftliche Brosamen.

Wir befinden uns in einer schweren wirtschaftlichen Lage. Die Zeit ist nun nicht ferne, in der die Bevölkerung schwerer als in der Vorkriegszeit um ihre Existenz wird ringen müssen. Geld- und Kreditmangel werden die Wegweiser dieser Zeit sein, die an die genossenschaftlichen Selbsthilfsorganisationen die größten Anforderungen stellen wird.

Die Genossenschaften leiden sehr unter der Ungunst der Verhältnisse. Vornehmste Pflicht wird es sein, die genossenschaftlichen Gebilde zu erhalten und über den Berg zu bringen, um den kommenden schweren Zeiten einig und geschlossen gegenübertreten zu können.

Wer möchte die Hand zur Zerstörung des Genossenschaftswesens bieten? Dann wären wir am Ende. Ein Zusammenbruch unseres Genossenschaftswesens würde auch für unsere gesamte Berufsorganisation eine starke Schwächung bedeuten.

Die Zeiten haben sich geändert und die Menschen mit ihnen. Der Genossenschaftssinn, der Gemeinsinn ist vielfach verschwunden.

Sollen wir die ganze Lebensmittelversorgung wieder dem Großkapital überlassen? Wenn wir keine leistungsfähigen Genossenschaften haben, dann besitzt die Landwirtschaft keine Möglichkeit, erfolgreich mitzureden.

Eine Wirtschaftsnot ohnegleichen wird kommen. Bestehendes kann entwurzelt werden, der Stand wird am besten dastehen, in dessen Reihen das Gemeinschaftsgefühl am stärksten ist.

Das „Einer für alle, alle für einen" wird siegen.

In vielen Dörfern ist man dabei, die Hand in den Schoß zu legen. Man kann oder will sich in der Genossenschaftsarbeit nicht einstellen auf die Notwendigkeit unserer Tage.

„Es hat mit der Genossenschaft keinen Zweck mehr." Was dann? Der Weg zum Schwindler, zum Juden steht am dicken Ende.

Die am wenigsten erfreuliche Rolle spielen die Genossenschaften, die gar nichts tun, und nur an die Auflösung denken. Es sind dies in der Entwickelung zurückgebliebene Genossenschaften, die sich weder um die Zeichen der Zeit, noch um die Ratschläge und Empfehlungen des Verbandes kümmerten, weil sie sich klüger als alle anderen vorkamen und nun sehen müssen, daß ihnen die Felle weggeschwommen sind.

Woher sollen denn die flüssigen Gelder kommen, wenn alles in Sachwerten angelegt wird oder gar durch Spekulation außer Landes geht.

Es ist fraglos sehr erfreulich, im Besitz von schönem Mobiliar zu sein und sich darüber hinaus sein Heim mit Möbeln und Zierrat aus der Ritterzeit zu schmücken. Man denke aber bei allem nicht nur an sich, sondern auch an die anderen.

Nicht nur verlangen, sondern auch geben, nicht nur pumpen, sondern auch Geld bringen.

„Mir bringt keiner Geld. Niemand macht Warenbestellungen. Statt in die eigene Kasse, trägt man das Geld in die städtischen Kassen, sogar die eigenen Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates tun es."

Aus einem Brunnen, in den nichts hineingeflossen ist, kann man unmöglich schöpfen.

Was kriege ich dafür, daß ich nun 2½ Stunden an der Generalversammlung teilgenommen habe? (Ähnlich so machte es jener schwarze Hottentott, der den Missionar fragt: Was bekomme ich dafür, daß ich Dir das ganze Jahr meinen Jungen in den Unterricht geschickt habe? Die Schriftleitung.)

„Jetzt ist es noch Zeit, die Genossenschaft aufzulösen, denn durch den Verkauf des Geldschrankes kann der etwaige Verlust gedeckt werden."!!!

Soll denn immer erst bittere Erfahrung Lehrmeister werden? Erhaltung der Genossenschaft muß die Parole sein.

„Was nützt die Erhöhung des Geschäftsanteils und der Haftsumme, wenn wir doch nicht mehr Kredit bekommen."

Die Ländliche Spar- und Darlehnskasse ist nicht die Pumpstation, sondern die Geldausgleichsstelle für die einzelnen Mitglieder. Der eine hat die Barmittel übrig, die der andere gerade vorteilhaft verwerten kann. Genau so ist es mit der Zentralkasse. Diese ist wieder die Geldausgleichstelle für die einzelnen Genossenschaften, ihre Hauptaufgabe die Regelung zwischen Geldüberfluß und -Bedarf zwischen den einzelnen Genossenschaften, nicht ausschließlich die Kreditgewährung.

22 Güterbeamtenverband. 22

Gehaltsangelegenheit der Güterbeamten.

Da im Monat Oktober am 16. keine Notierung stattfand, gilt nach den Beschlüssen des Güterbeamtenausschusses der nächste Notierungstag, das ist der 17., an dem 50 Kilogramm Roggen mit 687 500 M. notiert wurden.

Der Vorsitzende des Güterbeamtenausschusses.
P. Wiesner.

29 Landwirtschaft. 29

Verkaufstafel.

Zu kaufen gesucht: Ein Zuchthengst, kräftig, möglichst eintragungsberechtigt, 3—3½ jährig.

Zu verkaufen: Zwei 3½ jährige Hengste (nicht eingetragen, einer eventl. stutbuchberechtigt). Preis auf Anfrage.
Ein Bulle, geb. 8. 1. 1920. Preis 75 Ztr. Roggen.
Zwei Bullen und zwar:
4755, geb. 19. 3. 1923. (Besserer) Abstammung. Vater import. Ostfriese, Mutter import. Ostpreußen und
2538, geb. 29. 1. 1923 (Zola). Im Herdbuche bereits aufgenommen. Preis auf Anfrage.
Ein Ackerwagen mit Kartoffelkasten, gut erhalten, 3 Zoll.
Ein Jauchefaß, Zink, 1 000 Liter, fast neu.
Ein verschließbarer Büroschreibtisch.
Ein großer eichener Schweinebrühtrog.

Landwirtschaftliche Beratungsstelle Poznań,
ul. Fr. Ratajczaka 39 I.

Landwirtschaftsschulwesen.

Die Höchstzahl der Schüler, die die Landwirtschaftliche Schule Inowrocław besuchen können, ist erreicht. Wir bitten daher, Anmeldungen an die anderen landwirtschaftlichen Schulen in Birnbaum und Witkowo zu richten. Für Pommerellen wird wieder in Schwetz die Schule eröffnet.

Was die österreichischen Bauernsöhne aus Deutschland schreiben.

Bin vom oberösterreichischen Landbund in Wels in eine mustergültige, intensiv arbeitende Landwirtschaft entsendet worden. Ich bin am 15. Mai von meiner Heimat Hörsching bei Linz weggefahren, am 17. Mai an meinen Bestimmungsort angekommen und von der Herrschaft Elzen sehr freundlich aufgenommen worden. Ich bin bei derselben im Familienkreis und geht es mir sehr gut. Die Wirtschaft liegt in der Nähe der schönen Stadt Cöthen und ist 380 Morgen groß, d. i. nach dem österreichischen Maß ungefähr 160 Joch. Landwirtschaftliche Maschinen sind alle vorhanden, die zu einer intensiven Wirtschaft gehören. Es gibt sogar Silo-Anlagen, die bei der heurigen Futterernte, welche sehr ungünstig war, einen großen Vorteil bieten. Die Rindviehzucht ist hier nicht von großer Bedeutung, weil eben hier der Wiesenbau wenig ist. Aber trotzdem werden hohe Milcherträge erzielt, nämlich durch Kraftfutterbeigaben. Es werden alle Tage 150 Liter Milch nach Cöthen in die Molkerei geliefert, und zwar von zirka 12 Kühen. Hier wird sehr intensiv Getreide-, Kartoffel- und Gemüsebau zur Samengewinnung und hauptsächlich Zuckerrübenbau betrieben. Es werden alljährlich zirka 300—400 Doppelzentner Kunstdünger ausgestreut und zwar werden nur hochprozentige Kunstdüngermittel angewendet, wodurch auch sehr hohe Ernteerträge erzielt werden. In dieser Gegend wird auch die Getreide-Hackkultur betrieben. Das Getreide wird bei einer Reihenentfernung von 20 Zentimetern gedrillt. Es wird weniger Saatgut ausgestreut und mehr geerntet, und die Bauern sagen, was man an Saatgut erspart, das hat man schon geerntet. Das Getreide wird durch das weitere Drillen widerstandsfähiger gegen das Lagern, weil sich eben der Halm viel stärker entwickeln kann. Der Weizen ergibt eine Durchschnittsernte bei einer normalen Witterung von zirka 44 Meterzentnern pro Hektar. Da kann man ersehen, wie weit die deutsche Landwirtschaft schon voraus ist mit der Kultur gegen uns Österreicher. Ich möchte es jedem oberösterreichischen Landwirt vom Herzen anraten, dies zur Kenntnis zu nehmen, damit auch bei uns Österreichern einmal begonnen würde mit der Hebung der bäuerlichen Produktion.

Friedrich Krennmayer in Porst bei Cöthen, Anhalt.

„Landheimat Nr. 41/1923."

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,

Tow. z ogr. odp. zu Poznań, vom 24. Oktober 1923.

Benzin: Landw. Benzin 760/70 und Leichtbenzin 721/30 halten wir ständig am Lager und machen auf Wunsch ausführliches Angebot.

Düngemittel: Wie wir schon im letzten Bericht mitteilten, hat allgemein eine Erhöhung der Preise bei den Fabriken stattgefunden. Die Chorzower Kalkstickstoffwerke haben ihre Forderungen nicht auf die Basis irgend einer Edelvaluta gestellt, sondern einen Grundpreis kalkuliert, zu dem der jeweilige letzte Aufschlag für die oberschlesische Kohle kommt, im Augenblick also ca. 120 Proz. Das Geschäft in Düngemitteln ist im allgemeinen still und schließlich mit Berechtigung, weil die Getreidepreise nicht einigermaßen in ein Verhältnis zu den Düngerpreisen zu bringen sind.

Futtermittel: Roggen- und Weizenkleie ist stark gefragt, die Forderungen der Mühlen sind weit über die amtlichen Notierungen, da auch für Getreide mehr als die amtliche Notiz gefordert wird. Allgemein hat sich ja überhaupt das Geschäft so gestaltet, daß die Verbraucher wohl Kleie kaufen wollen, aber kein Getreide verkaufen, so daß im Verhältnis bei den Mühlen mehr Kleie abgefordert wird, als diese durch Roggenvermahlung herstellen. Ölkuchen sind nach wie vor gefragt, aber nicht angeboten.

Getreide: Die Marktlage hat sich am Getreidemarkt wenig geändert. Wenngleich auch die Preise angezogen sind und die Zufuhren weiter knapp bleiben, so ist das Geschäft an und für sich schleppend, da die Käufer infolge der großen Geldknappheit nicht sofort zahlen können. Am 22. d. Mts. hat die Giełda Zbożowa davon abgesehen, Notierungen herauszugeben.

Die Börse notierte am 24. Oktober wie folgt:

für Roggen . . .	1 700 000 Mk.,	für Gerste	2 000 000 Mk.
„ Weizen . . .	3 200 000 „	„ Hafer	1 500 000 „

alles per 100 Kilogramm.

Hülsenfrüchte: Das Erbsengeschäft war in letzter Zeit ziemlich rege. Es sind Preise von 8 bis 10 Millionen Mark für den Doppelzentner erzielt worden. Auch in Peluschken besteht Nachfrage und werden hierfür ca. 4 Millionen Mark für 100 Kg. geboten. In Raps besteht gleichfalls Nachfrage bei Preisen bis zu 5 Millionen Mark für den Doppelzentner.

Kartoffeln. Die Sperre über die Kartoffelausfuhr hält an und trotzdem sind die Inlandspreise weiter angezogen. Wir zahlen für gute, gesunde, sandfreie Eßkartoffeln über 1¼ Zoll Mk. 230 000 bis 250 000 per Ztr., je nach Lage der Stationen, waggonfrei Vollbahnverladestation. Für Fabrikware Mk. 200 000 bis 220 000 per Ztr., wie sie das Feld gibt, die kleinen und großen nicht herausgelesen, waggonfrei Vollbahnverladestation, je nach Lage der Stationen. Wir bitten um Angebot. Wir sind weiterhin Käufer für Heu, Stroh, Flachsstroh und Weißkraut, waggonweise, und bitten, uns mit Offerte näher zu kommen.

Kohlen: Wie wir schon berichteten, ist das Interesse für Kohlen wieder größer geworden. Der Streik in Oberschlesien ist auch beendet, und Lieferungen können prompt erfolgen. Im Dąbrowoer Gebiet soll noch gestreikt werden.

Wolle: Das Angebot bleibt klein bei steigender Nachfrage. Für gute Qualitäten sind 25 bis 28 Millionen Mark für den Zentner erielt worden.

Roggennotizen (pro 50 kg).

1.	Höchste Notiz am 17. Oktober	688 000.— Mk.
2.	Letzte Notiz im September	335 000.— Mk.
3.	Durchschnittspreis im September	235 000.— Mk.
4.	Letzte Wochennotiz am 24. Oktober	850 000.— Mk.

Wochenmarktbericht vom 24. Oktober 1923.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 100 000 Mk. pro Liter nach Güte. Bier $^{3}/_{10}$ Ltr. Glas 20 000 Mk. **Eier:** Die Mandel 125 000 Mark. **Fleisch:** Rindfleisch 80 000 Mk., Schweinefleisch 100 000 Mk., geräucherter Speck 180 000 Mk., p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 18 000 M. pro Liter, Butter 220 000 Mk. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 500 000 Mk., gutes Konfekt 500 000 Mk. Zucker 60 000 Mk. pro Pfd. Kartoffeln 225 000 Mk. pro Zentner. Kaffee 600 000 Mk. pro Pfd., Kakao 140 000 Mk. pro Pfd., Salz 10 000 Mk. pro Pfd.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 19. Oktober 1923.

Auftrieb: 6 Ochsen, 57 Bullen, 70 Kühe, 66 Kälber, 374 Schweine, 460 Ferkel, 12 Schafe, 109 Ziegen, — Zicklein.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	7 600 000 ℳ	f. Schweine	I. Kl.	12800-13000000 ℳ
	II. Kl.	6 300-6 500 000 ℳ		II. Kl.	11800-12000000 ℳ
	III. Kl.	5 200-5 400 000 ℳ		III. Kl.	11 000 000 ℳ
für Kälber	I. Kl.	— ℳ	für Schafe	I. Kl.	— ℳ
	II. Kl.	6 800 000 ℳ		II. Kl.	— ℳ
	III. Kl.	— ℳ		III. Kl.	— ℳ

Ferkel, das Paar 6—8 Wochen alte 2 800 000 bis 3 100 000 ℳ, 9 Wochen alte 3 400 000 bis 4 000 000 ℳ. — Tendenz: sehr lebhaft.

Mittwoch, den 24. Oktober 1923.

Auftrieb: 32 Ochsen, 142 Bullen. 190 Kühe, 138 Kälber, 1495 Schweine, — Ferkel, 225 Schafe, 60 Ziegen.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	7 900 000 ℳ	f. Schweine	I. Kl.	13 600 000 ℳ
	II. Kl.	6 800 000 ℳ		II. Kl.	12600-12800000 ℳ
	III. Kl.	5 600-6 000 000 ℳ		III. Kl.	11000-11600000 ℳ
für Kälber	I. Kl.	7 600-7 800 000 ℳ	für Schafe	I. Kl.	6 000 000 ℳ
	II. Kl.	6 600-6 800 000 ℳ		II. Kl	4800-5000000 ℳ
	III. Kl.	— ℳ		III. Kl.	4 000 000 ℳ

Tendenz: am Morgen sehr lebhaft, später ruhig.

31 Maschinenwesen. 31

Die Ausnutzung der Windkraft zum Antrieb landwirtschaftlicher Maschinen.*)

Im Jahre 1898 machte ich mich selbständig; schon damals ging ich mit der Absicht um, die hier im Osten fast stets frischen Winde als Antriebskraft für landwirtschaftliche Maschinen auszunutzen. Aber durch Zukauf von Grundstücken, die total vernachlässigt und nicht drainiert waren, und durch Ankauf eines Dreschsatzes wurde mein Vorhaben, einen Windmotor anzuschaffen, immer wieder hinausgeschoben. Erst im Jahre 1916, als hier ein neuer Viehstall gebaut wurde, der oben als zweistöckiger Speicher und als Futter- und Heuboden benutzt wird, konnte ich mein Vorhaben, die Windkraft auszunutzen, in die Tat umsetzen. Durch Vermittelung der Maschinenabteilung bei der landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft, bezog ich von der Firma „Vereinigte Windturbinen-Werke G. m. b. H., Dresden" einen 8 PS. Windmotor, genannt „Herkules".

Die Windturbine steht mitten auf dem Stalle, sie hat einen Raddurchmesser von 6½ m und erhebt sich 14 m über das Dach. Dieser Motor läuft bis jetzt ohne jede Reparatur,

*) Ein Aufsatz über eine neue Windkraftmaschine wird in unserem Kalender für 1924 erscheinen.

nur daß von Zeit zu Zeit die Dauerschmiergefäße nachgefüllt werden müssen. Angetrieben wird damit eine Wasserpumpe, die alle Ställe und das Wohnhaus mit Wasser versorgt. Zwei Schrotmühlen, darunter eine „Stilles Patent, Größe C 1", die für zirka 100 Schweine und ebensoviel Rindvieh und entsprechende Menge Pferde das Schrot herstellen. Als drittes wird eine viermessrige Krilselsche Trommelhäckselmaschine angetrieben. Ist starker Wind, so können beide Schrotmühlen oder eine Schrotmühle und die Häckselmaschine laufen. Die Wasserpumpe wird schon bei ganz schwachem Winde angetrieben, trotzdem die Pumpe das Wasser 140 m weit saugt und 12 m hoch hebt. Sehr zufrieden bin ich mit dem Antrieb der Häckselmaschine. Oft im Spätherbst oder Winter, wenn die Witterung umschlägt, daß es regnet, stürmt oder gar Schneetreiben herrscht, weiß man nicht, wo man die Arbeiter unterbringen soll, sie draußen arbeiten lassen, ist schlecht möglich. Das ist dann die beste Gelegenheit, Futter im voraus zu schneiden, da brauchen keine Pferde im Göpel zu gehen oder gar die Lokomobile angeheizt zu werden. Ich möchte diese Anlage bei den heutigen Kohlenpreisen und Mahllöhnen nicht missen, sie hat sich nicht nur schon längst bezahlt gemacht, sondern ich bin auch unabhängig von dem guten oder schlechten Willen anderer Leute. Die Windturbine ist auch stark genug gewählt, um damit eventuell elektrische Energie zu erzeugen. Leider bin ich zu dieser Anlage noch nicht gekommen. Der unglückliche Ausgang des Krieges, viel Bauerei und zuletzt die ungewisse Zukunft haben mich gehindert, die elektrische Anlage zu bauen. — Wie schon gesagt, bin ich mit der Leistung meiner Windturbine sehr zufrieden und kann meinen Berufsgenossen eine derartige Anlage nur empfehlen. Klinksiek.

Der Körnerbruch beim Dreschen.

In abnorm trockenen und heißen Sommern kommen die Getreidefrüchte in derart trockenem glashartem Zustande in die Scheunen, daß sich beim Dreschen mehr oder minder große Schwierigkeiten ergeben. Diese bestehen bekanntlich darin, daß eine ungewöhnlich große und starke Staubentwickelung auftritt, daß das Stroh stark zerschlagen wird, und infolgedessen große Mengen Kurzstroh abfallen, auch die Spreu und ganz kleine Strohstückchen wesentlich vermehrt werden und daß, was die Hauptsache ist, die Körner durch Bruch stark zu Schaden kommen. Die Staubentwickelung beim Dreschen und das Kurzschlagen des Strohes ist immerhin noch erträglich; der starke Körnerbruch aber ist ein großer Mißstand, welcher besonders dort, wo die Frucht als Saatgut verkauft werden soll, schwer empfunden wird. Der Körnerbruch ist, wie gesagt, immer auf anormale, sehr trockene Sommerwitterung und den dadurch herbeigeführten Zustand des Getreides zurückzuführen. Die Dreschmaschine wird bei diesem Vorkommnis weniger Einfluß haben; immerhin aber kann die Frage aufgeworfen werden, ob die Dreschmaschine nicht doch so eingestellt und betrieben werden kann, daß der Körnerbruch zu vermindern, wenn nicht gar aufzuheben ist. Bei dahingehenden Versuchen hat sich gezeigt, daß durch die Verminderung der Umlaufsgeschwindigkeit der Dreschtrommel auf 80 bis 90 Prozent der normalen Tourenzahl, durch Weiterabrücken des Dreschkorbes von der Dreschtrommel, durch Heben und Senken des Auslaufschiebers am Entgrannergehäuse, um dadurch den Körnerinhalt im Entgranner zu vermehren oder zu vermindern und durch das Weiterabrücken der Entgrannerschläger vom Mantel eine ganz wesentliche Verminderung des Körnerbruches erzielt werden konnte. Statt des Körnerbruches aber stellten sich andere Übelstände ein, die in ihrer finanziellen Auswirkung mindestens ebenso schlimmm, wenn nicht schlimmer als der Körnerbruch waren.

Die Übelstände bestanden darin, daß bei der Verminderung der Tourenzahl der Dreschtrommel das Getreide nicht sauber gedroschen werden konnte und viele Körner im Stroh stecken blieben. Das Kurzstroh und das Stroh wurde nicht sauber ausgeschüttelt, auch wurde das Getreide infolge der verminderten Gebläse- oder Windwirkung nicht gehörig gereinigt und ausgeblasen. Beim Abrücken des Dreschkorbes von der Trommel zeigte sich, wie schon erwähnt, ein merkliches Nachlassen des Körnerbruches; dafür blieb aber viel Frucht im Stroh stecken. Die Versuche mit dem Entgranner zeigten deutlich, daß derselbe wenig oder fast gar keinen Einfluß auf den Körnerbruch hatte, also ein Zeichen, daß derselbe fast ausschließlich durch die Dreschtrommel und den Dreschkorb verursacht wird, wovon man sich auch durch Prüfung der Frucht, wenn sie vom ersten Sieb fällt, überzeugen kann. Vermehrtes oder vermindertes Einlassen hatte ebenfalls keinen Einfluß auf das Brechen der Körner. Ob also das Abrücken des Dreschkorbes von der Trommel angewendet werden kann und soll, ist eine rein rechnerische Frage, welche sich jeder Wirtschafter aus den Vorteilen und Nachteilen selbst beantworten muß.

Das beste Mittel, den Körnerbruch beim Drusch zu umgehen, besteht darin, mit dem empfindlichen Saatgetreide und mit der zum Mälzen bestimmten Gerste so lange zu warten, bis durch die im Herbst und Vorwinter stets eintretende Feuchtigkeit und nasse Luft auch das im Stroh eingelagerte Getreide etwas Feuchtigkeit angezogen und dadurch die Sprödigkeit verloren hat. Je länger man mit dem Drusch in die feuchte Herbst- oder Winterwitterung hineinwarten kann, um so mehr wird sich das Brechen der Körner vermindern und zuletzt bis auf den auch sonst vorkommenden Prozentsatz herabsinken. Zu Brauzwecken bestimmte Gerste und Saatgetreide soll überhaupt immer nur bei ganz weitgestelltem Dreschkorb und Sortierzylinder gedroschen werden, um jedwede Beschädigung der Körner zu vermeiden. Durch das weite Einstellen des Sortierzylinders geht der Körnerbruch immer mit zur zweiten Sorte über.

34 Pflanzenkrankheiten und Ungeziefer. 34

„Eine Million Fliegen auf einen Schlag."

(Nachdruck verboten.)

Hat das allgemein bekannte Sprichwort: „Zwei Fliegen auf einen Schlag", mit der so anhänglichen Stubengenossin, wenigstens gegenwärtig, in Wirklichkeit ebenso wenig etwas mehr zu tun, wie auch das hierzu notwendige, in Großvaters Zeiten verwendete Werkzeug, die Fliegenklappe, heute fast gänzlich unbekannt ist, so wird dadurch im übertragenen Sinne doch eine ganz besondere Leistung und schwieriges Kunststück gekennzeichnet.

Wie aber, wenn wir nun von „Einer Million Fliegen auf einen Schlag" sprechen und dabei sogar die leibhaftige Fliege in eigener Person im Auge haben! — Nur der „Schlag" läßt alle möglichen Variationen zu. — Um kurz zu sein: Mit jeder im Frühjahr getöteten Fliege wird eine ganze Million Nachkommen im selben Jahre allein vernichtet.

Eigentlich müßte es freilich „weibliche" Fliege heißen, oder sagen wir „Fliegenpaar"; gar so genau wird aber das Rechenexempel bei dieser hohen Summe wohl ohnedies nicht genommen.

Diese fast unglaubliche Vermehrungsfähigkeit der Fliege wurde in einem Schreiben vom Holländer Leeuwenhoek an die englische Gesellschaft in London schon 1687 dargelegt, welcher (nach Professor Dr. Lindner, Berlin) berechnete, daß von einem Fliegenweibchen aus den Anfangs Juni abgelegten 144 Eiern sich bis Ende August Männchen und Weibchen je zur Hälfte gerechnet — 746 496 Fliegen entwickeln. Leeuwenhoek hat nun aber selbst am 9. September bei einer Fliege die Ablage von 145 Eiern und die weitere Entwicklung beobachtet, nach welcher die nach einigen Tagen ausgeschlüpften Maden in 4 Tagen die vollkommene Größe erreicht hatten, sich am 17. und 18. September verpuppten und am 1. Oktober, also 22 Tage nach der Eierablage, als Fliegen ausschlüpften.

Dies alles berücksichtigt, erscheint die Nachkommenschaft von einer Million von einem einzigen Fliegenweibchen schon vor über 200 Jahren rechnerisch nachgewiesen, und neuestens werden sogar 2½ Millionen Nachkommen von einer einzigen Fliegenmama in einem Sommer berechnet. (Vergl. Dr. Floericke.)

Daß ein großer Teil der errechneten Millionen infolge äußerer Einflüsse und Nachstellungen von Feinden, denen sie

als Nahrung dienen, glücklicherweise nur am Papier bleibt, ist allerdings ein großer Vorteil, doch bleiben immerhin noch derartige Mengen übrig, daß eine allgemeine Bekämpfung zu den dringendsten Maßnahmen gehört.

Denn über die enorme Schädlichkeit der Fliege als Überträgerin wohl aller Seuchenkrankheiten, sind die Beweise bereits derart erdrückend erbracht, (Eingehendes darüber im „Krieg den Fliegen!" von Dr. Arthur M. Grimm, 24 Abb. Ratgeber — Bücherei — Neutitschein), daß die Akten eigentlich geschlossen werden könnten, wenn nicht leider die große Allgemeinheit dieser Gefahr und der Notwendigkeit eines energischen Abwehrkampfes noch fast ganz teilnahmslos gegenüberstehen würde.

Großzügige Aktionen, allerdings, wie sie diese Massenvermehrung erfordern, sind bisher fast nur in überseeischen Ländern zu verzeichnen, denen aber auch die entsprechenden ebenso hervorragenden Erfolge gegenüberstehen.

Um nur einige der hervorragendsten diesbezüglichen Vorgehen zu erwähnen, kam beispielsweise der Panama-Kanalbau infolge der massenhaften Todesfälle an Typhus und gelbem Fieber, sowie der Arbeitsniederlegung der übrigen Arbeiter vollständig zum Stillstande, bis die als Vertreter dieser Seuchen erkannten Fliegen vernichtet und die Gebiete dadurch seuchenfrei wurden. In gleich erfolgreicher Weise wurde durch die Fliegen- und Mückenvertilgung das gelbe Fieber auf Kuba fast vollkommen ausgerottet und das berüchtigste Gelbfiebernest der Welt, Rio de Janeiro, in einigen Jahren von dieser Krankheit befreit. Mit werktätiger Unterstützung der Schulbehörden und gesamten Schuljugend wurde Cleveland von den Fliegen befreit. Einen hochinteressanten zahlenmäßigen Nachweis zeigte die Fliegenbekämpfung in Cairo 1909, zu welcher man sich infolge der erschreckenden Kindersterblichkeit aufraffte. Daß die Fliegen die Ursache bzw. Verbreiter der Krankheit waren, bewies die Tatsache, daß nach dem Fliegenvernichtungskrieg die Fälle von Brechdurchfall der Säuglinge innerhalb 2 Monaten um 3000 gegenüber allen vorhergehenden Jahren zurückgegangen waren.

Ähnlich waren diese Verhältnisse in der Stadt Wilmington in Arkansas herangereift, die von Fliegenschwärmen und infolgedessen Epidemien derart heimgesucht war, daß man sich zur radikalen Vernichtung entschloß. Die ganze Stadt wurde mit brenzlicher Holzsäure wiederholt bespregnt und Straßen und Plätze geradezu überschwemmt. Nach ungefähr einmonatlichem Vernichtungskampf war Wilmington fliegenfrei und ist es seither geblieben! — Die hygienischen Wirkungen zeigten sich sofort in dem Rückgang der in den ärmeren Stadtvierteln bisher unausrottbaren Typhusepidemien, welche schließlich vollständig verschwanden.

Diese Erfolge der dadurch berühmt gewordenen „Stadt ohne Fliegen" hat in Amerika, besonders in den Staaten Florida, Georgia, Louisiana, Atlanta, Savanah, Calveston (Texas), Kalifornien, wo der Kampf von den Frauen organisiert wurde, Newjersey, Tennessee usw., Schule gemacht. In Newyork wurden von der Kaufmannschaft eigene Bekämpfungsregeln aufgestellt, ähnlich in Chicago.

Das eigenartigste auf diesem Gebiete aber hat London mit seiner Ausstellung: „Wider die Fliege" 1915 geliefert, die ein solch hochinteressantes, großartiges, packendes und erdrückendes Beweismaterial über die „Harmlosigkeit" unserer Stubengefährtin darbot, daß nur der bereits hereingebrochene Krieg es erklären kann, daß dieselbe so wenig bekannt und gewürdigt wurde und Erfolge gezeitigt hat.

Als Extrakt förmlich aller dieser Bestrebungen kann das harte aber zutreffende Urteil von Dr. Cordon Haewlet auf der letzten Versammlung der englischen Ärzte in Buxton angesehen werden, in welchem er nach Kennzeichnung der Stubenfliege als eines der gefährlichsten tödlichen Lebewesens die Schädlichkeit derselben wie folgt schildert:

„Wir errichten eigene kostspielige Institute, um die wenigen Menschen, die von einem tollen Hunde gebissen werden, zu heilen; in den Schulen wird schon auf die Gefahr des Schlangenbisses aufmerksam gemacht, wir fürchten die Cholera und die Pest, und wissen nicht, daß wir in ein und demselben Raum mit zahlreichen kleinen Tieren leben, essen und schlafen, die an Gefährlichkeit summa summarum den tollen Hund, die Pest und die Cholera übertreffen."

Leider sind die sozialen Verhältnisse großzügigen Bekämpfungsaktionen gegenwärtig wenig günstig. Wenn man aber den uneingeschränkten Verkehr der Fliegen, deren Füße Hunderttausende und deren Körper nachweislich Millionen von Bazillen mit sich tragen, beobachtet, wodurch eigentlich alle sanitätspolizeilichen Maßnahmen — Desinfektion, Isolierung, Absperrung usw. — illusorisch, ja in ihrer Kleinlichkeit und bürokratischen Handhabung vielfach direkt lächerlich erscheinen, so müßte wenigstens im engeren Rahmen und Kreisen und eben jetzt im Sommer der Vernichtungskampf aufs energischste einsetzen, und jeder einzelnen Fliege unermüdlich nachgestellt werden, da mit der Tötung jeder der wenigen überwinternden Fliegen Millionen von Nachkommen dieser „geflügelten Todesboten" vernichtet werden.

Dr. Arthur M. Grimm-Brünn.

Zum Verscheuchen von Maulwürfen

wird auf Grund der Beobachtungen eines hannoverschen Landmannes empfohlen, frischen Ziegenmist auf alle die Stellen bringen zu lassen, wo Maulwürfe aufgestoßen haben; sie sollen den Geruch dieses Dunges nicht vertragen können und sich verziehen. Aus eigener Wahrnehmung kann ich über die Anwendung des Ziegendunges das Nachstehende anführen: Mein Garten wurde im Herbst wie auch fast den ganzen (milden) Winter bis in das Frühjahr hinein durch Maulwürfe auf das genaueste abrebiert: namentlich war in dem großen Vorgarten Maulwurfshügel an Maulwurfshügel. Diesen Teil ließ ich, ohne das Rezept des denkenden Landmannes zu kennen, mit Ziegenmist gründlich düngen, ebenso verschiedene Beete im Gemüsegarten. Im darauffolgenden Sommer wurde ich von Maulwürfen fast völlig verschont, so daß ich mir die Frage vorlegte, ob ich dieses nicht dem Ziegendung zu verdanken hätte. Nach Unterbringung des Ziegendungs waren die Maulwürfe abgezogen, mithin waren sie durch den Ziegendung „vergrämt". Da aber Ziegendünger in kleinen Quantitäten, wie diese zum Aufbringen auf die Maulwurfshügel und zum Hineintreten in die Löcher nur nötig sind, von sogenannten „kleinen Leuten", welche sich eine Kuh nicht leisten können und sich mit einer Ziege begnügen müssen, leicht zu bekommen sein wird, so dürfte es sich gewiß eines Versuches lohnen, dieses Mittel in Gärten zu versuchen.

36 Rindvieh. 36

Die Milchzeit

(Nachdruck verboten.)

ist die Zeit, in welcher eine Kuh Milch gibt. Sie beginnt mit dem Kalben und endigt mit dem Trockenstehen. Sie übt den erheblichsten Einfluß auf die Milchabsonderung aus. Die **Laktationsperiode oder Milchzeit kann bei den einzelnen Tieren von sehr ungleicher Dauer sein.** Gute Milchkühe geben durchschnittlich an 300 Tagen Milch und stehen 65 Tage trocken. Die in bestimmten Abschnitten der Laktation von den einzelnen Kühen gelieferten Milchmengen sind nicht gleich. In der Regel nach dem Kalben erreicht die Milchbildung ihren Höhepunkt. Diese dauert ungefähr:

1 Monat 18—20 Liter frischmelkend,
2½ Monat 11—12 Liter neumelkend,
6½ Monat 4—5 Liter altmelkend,
2 Monate trocken stehend.

Eine Kuh sollte im Laufe eines Jahres 5—6 Mal soviel Milch geben, als sie selbst wiegt, oder die Hälfte von dem Gewicht des verzehrten Heues oder eines gleichwertigen Futters.

Eine Kuh von 400 Kilogramm Lebendgewicht sollte mindestens 2000 Liter Milch geben.

Grütz.

39 Schafe und Wolle. 39

Wollversteigerung am 28. September 1923 in Berlin.

Die mit etwa 1100 Ztr. beschickte 12. diesjährige Wollversteigerung des Wollverwertungsverbandes Deutscher Landwirtschaftskammern wurde von der Deutschen Wollgesellschaft, wie in der Versammlung der Schafzucht-Abteilung in Erfurt bekanntgegeben worden ist, zum ersten Male auf Goldmarkbasis abge-

halten. Der Erfolg war bedeutend. Das ganze Quantum fand zu hohen Preisen Abnehmer.

Man bezahlte:	je Ztr. Schmutzwolle Goldmark: 1 Dollar = 4,20 ℳ	je kg fabrikgewaschen ohne Spesen
Ausgewachsene Merino-A- und A/B-Wollen . . .	120—150 ℳ	im Durchschnitt 8,— ℳ
Halblange A- und A/B-Wollen	100—130 ℳ	„ „ 6,50 ℳ
Kreuzungswollen durchschnittlich C-Feinheit .	70—100 ℳ	„ „ 6,— ℳ

Hochrentierende Lammwollen brachten mehr.

In Zukunft werden alle Versteigerungen auf Goldmarkbasis abgehalten.

Die Schafzucht Polens.

Bericht über die am 12. und 13. März 1923 in Toruń im Artushof stattgehabte Landesversammlung der Schafzüchter Polens.

Der Präsident der Pomorska Izba Rolnicza, Dr. Esden Tempski, eröffnete die allgemeine Landesversammlung der Schafzüchter und begrüßte die zahlreich erschienenen Teilnehmer aus allen Gebieten Polens. In seiner Eröffnungsrede wies er auf die Bedeutung hin, welche die Versammlung für den Wiederaufbau der Schafzucht Polens hat. Die erste derartige Versammlung in Polen ist von der Pomorska Izba Rolnicza in der Absicht einberufen worden, die grundlegenden Fragen auf dem Gebiete der neuzeitlichen Schafzucht vom staatspolitischen, landeszüchterischen und technischen Standpunkte zu erörtern und gewisse allgemeine Richtlinien für die künftige Landesschafzucht Polens festzulegen sowie den Schafzüchtern Gelegenheit zur Neuorientierung zu bieten. Die Schafzucht erfreut sich seit einigen Jahren eines ungeahnten Interesses. Diese Umwälzung bedingt die Frage, ob die wirtschaftlichen Vorbedingungen für die Schafzucht andere geworden sind, oder ob Umstände eingetreten sind, die auf einen Rückgang der intensiven Wirtschaftsweise schließen lassen. Tatsache ist, daß der riesige Wollverbrauch des Inlandes eine besonders günstige Absatzmöglichkeit für Wolle geschaffen hat und daß sich die Schafzucht, dank der seit wenigen Jahren andauernden, recht günstigen Preisgestaltung gegenwärtig besser, als jede andere Zucht bezahlt macht. Wie lange die günstige wirtschaftliche Hochkonjunktur für die Wollproduktion bestehen wird, ist unübersehbar. Ausschlaggebend für das Gedeihen und die Vermehrung jeder Zucht ist jedenfalls die Rentabilitätsfrage. Liebhaberei für Schönheit, Art, Rasse dergl. muß unbedingt zu Gunsten der Rentabilität zurücktreten, denn letztere ist für jede Wirtschaft die Lebensfrage.

Hierauf wurde zur Wahl des Präsidiums geschritten. Dem Vorschlage des Universitätsprofessors Dr. Rostafiński entsprechend, wurde Herr Präsident Dr. Esden Tempski gebeten, die Leitung zu übernehmen. Dieser erklärte sich damit einverstanden, bat jedoch, für den Fall seiner Behinderung einen Vertreter in Aussicht zu nehmen und schlug zu solchem Rittergutsbesitzer Dembski aus Walycz vor. Die Versammlung beschloß demgemäß. Mit der Schriftleitung wurde der Tierzuchtinspektor Rogoziński betraut.

In Abwesenheit des Universitätsprofessors Dr. Moczarski aus Poznań, welcher wegen Erkrankung an der Teilnahme verhindert war, verlas sein schriftliches Referat über „die ökonomische Bedeutung der Schafzucht für Polen" der Abteilungsleiter der Pomorska Izba Rolnicza Froń vor.

Professor Dr. Moczarski stellt in seinem Referat den Grundsatz auf, daß Polen anstreben muß, den Wollbedarf des Inlandes möglichst durch eigene Produktion zu decken. Es ist jedoch die Frage zu prüfen, ob diese Forderung in Ansehung der sonstigen Verhältnisse erfüllbar und ohne Schädigung anderer volkswirtschaftlichen Interessen durchführbar ist. Der Referent führt an Hand des statistischen Materials den Beweis, daß in den westlichen Staaten — bei Aufrechterhaltung eines höheren Grades der Intensität der Bodenbewirtschaftung auf 1000 Einwohner mehr Schafe entfallen, als in Polen und gibt seiner Überzeugung Ausdruck, daß eine Vermehrung der Schafhaltung auch in Polen möglich sei, ohne daß dabei das Leistungsvermögen der Einzelwirtschaft Schaden leidet. Die Ernährungsmöglichkeit für Schafe dürfte in jeder Wirtschaft vorhanden sein. Für die Verbreitung kämen in Frage zwei Gruppen von Schafen, und zwar diejenige die ihren Ursprung auf Asien zurückführt (Kent, Lincoln) und diejenige, welche in Europa beheimatet war (Landschaf, Heideschnucke, Marschschaf und dergl.).

Während die erste Gruppe nur für ausgedehntere Herdenhaltung in Betracht kommt, muß die zweite die Grundlage für die bäuerliche Schafhaltung bilden. Die ausgedehnte Schafhaltung ist schwieriger, erfordert viel Sachkenntnis — zweckentsprechende Zuchtwahl, besonders gute Pflege und hat die Erzeugung eines einheitlichen, edlen, guten Wollproduktes (Kammwolle) zum Ziele.

Für die Haltung dieses Schafes eignet sich nur die Betriebsform des Großgrundbesitzes. Das in der zweiten Gruppe erwähnte Schaf ist in jeder Beziehung anspruchsloser, gegen die Unbilden der Witterung widerstandsfähiger und besonders geeignet für kleinere Betriebe. Die Absatzbedingungen für die Wollprodukte beiderlei Schafgruppen sind äußerst günstig, da der Inlandsbedarf für Wolle sehr groß ist und nur mit 1/7 durch eigene Produktion gedeckt wird, während der Rest notgedrungen aus dem Ausland eingeführt werden muß.

Da der nächste Vortrag des Schäfereidirektors Starnawski über „die neuzeitlichen Zuchtrichtungen auf dem Gebiete der Schafzucht und deren Anpassung an die Bedürfnisse Polens" im engen Zusammenhang mit dem Referat des Professors Dr. Moczarski steht, wurde beschlossen, über beide Vorträge eine gemeinsame Diskussion durchzuführen.

Schäfereidirektor Starnawski äußert sich wie folgt:

Die unter vielen Landwirten verbreitete Anschauung, daß das Schaf ein Produkt der extensiven Wirtschaft sei, entspricht durchaus nicht den Zuchtprinzipien der Neuzeit.

Den schlagenden gegenteiligen Beweis liefern verschiedene Großbetriebe, welche trotz ihrer äußerst intensiven Bodenbewirtschaftung die besten Schafzuchten aufzuweisen vermögen.

Der Berichterstatter betont, daß die Ursache des Rückganges der Schafzucht in Polen, welche sich relativ mehr vermindert hat, als in den westlichen Staaten, auf die Unrentabilität dieser Zucht infolge ungünstiger Preisgestaltung für Wolle, auf den Mangel an Interesse, Sachkenntnis seitens der Schäfereibesitzer, weiter auf die intensive Bodenbewirtschaftung, die die Einziehung von Weide-Brachland zur Folge hatte, nicht minder auf die kritische Lage des Großgrundbesitzes, welche die Verringerung der Schafbestände bedingte, zurückzuführen ist. Der Niedergang hat besonders die Tuch- und Stoffwollschafe betroffen, welche zum Teil zu Kammwollschafen umgebildet worden sind.

Günstiger lagen die Verhältnisse in Frankreich insbesondere in bezug auf den Wollabsatz.

Die Schafzucht Frankreichs wurde nicht nach einem einheitlichen Muster geführt, sie fand vielmehr stets zeitgemäße und zielbewußte Anlehnung an die bestehenden lokalen Verhältnisse des Klimas und des Bodens, sowie an die Bedürfnisse des Marktes und wurde nicht, wie leider vielfach bei uns, als Modesache behandelt. Die französische Schafzucht findet ihren äußeren Ausdruck besonders in den drei Zuchtrichtungen, und zwar in der Zucht des edlen Wollschafes, des Wollfleischschafes und des Fleischwollschafes. Da Polen günstige und ähnliche Vorbedingungen für die Schafhaltung hat, müßte es sich die französische Schafzuchtpolitik, die sich in der Hauptsache die Wollproduktion zum Ziele gesetzt hat, zur Richtschnur nehmen. Bei der Erwägung von Zuchtzielen für Polen müssen nicht nur die klimatischen, Boden- und Wirtschaftsverhältnisse, sondern auch die volkswirtschaftlichen Bedürfnisse des Staates gewürdigt werden. In Polen sollte man dieser praktischen Lösung in der Schafzucht nachfolgen. Frankreich ist doch sonst Vorbild.

Herr Starnawski wünscht ferner, daß die Schafzüchter den Anforderungen der Textilindustrie Rechnung tragen. Es soll ein Schaf gezüchtet werden, welches das dargereichte Futter in viel Wolle und Fleisch bald umsetzt — also ein frühreifes Schaf. Er meint, hierzu sei das Merino-Precoces nur geeignet. Gute Weide im Sommer und ausreichende Lupinenfütterung im Winter sei anzuraten. In futterärmeren Gegenden hat das Rambouilletschaf seine Berechtigung, auch das

Nigrettischaf; jedoch findet diese Wolle in Polen wenig Verwendung und könnte nur für das Ausland in Frage kommen. Für den kleinen Besitzer eignet sich nur das polnische Landschaf. Die englischen Rassen eignen sich für Polen nicht, da solche nicht widerstandsfähig sind und leicht entarten. Polen braucht Wolle, den Fleischbedarf deckt zur Genüge das Mastschwein!!? Ob das Schaf Figur habe oder xbeinig sei, wäre belanglos, die Wolle sei die Hauptsache. Starnawski könne die Umzüchtung des Merinos mit Leicesterblut, um bessere Figuren mit guten Keulen und gröberer reicher Wolle zu züchten, nicht gut heißen. Er zeigt sich als Feind der Fleischwoll-Merino (Mele und Dishley). Redner bezeichnete diese Zuchten aus englischem Blut als Kreuzungen, deshalb variiere die Wolle und sei ungleichmäßig. Seine Behauptungen will er durch Wollproben belegen. Diese Zucht sei geeignet auf die Landesschafzucht nachteilig zu wirken. Pommerellen und Großpolen seien in der Schafzucht führend und nur reinblütiges Zuchtmaterial müsse in den Verkehr kommen. Der Referent faßt seine Wünsche betreffs der Landesschafzucht in folgenden Punkten zusammen:

1. In Anbetracht der ungünstigen geographischen Lage Polens und angesichts der Möglichkeit einer eventuellen Absperrung der Auslandszufuhr im Kriegsfalle, muß angestrebt werden, die Wollproduktion des Inlandes durch Vermehrung der Schafbestände zu fördern, um das Abhängigkeitsverhältnis in bezug auf die Zufuhr überseeischer Wollen auf das denkbar geringste Maß herabzusetzen. Der Referent bemerkt, daß nur 5 Prozent des gesamten Wollbedarfs Polens im Lande produziert werden, während 95 Prozent im Wege der Auslandszufuhr gedeckt werden müssen.
2. Zur Vermehrung der Schafhaltung ist möglichst der kleinbäuerliche Besitz heranzuziehen.
3. Im Interesse der Förderung der Wollproduktion ist ganz besonders die Verbreitung des Edelwollschafes mit möglichst großem Wollreichtum und guter Wollqualität auf Kosten der Fleischleistung anzustreben.
4. Als Rassen, die diesem Zuchtziel widersprechen, sind die englischen Schafe und die aus der Kreuzung mit denselben hervorgegangenen Produkte anzusehen. Vor allem sind alle Bestrebungen zu bekämpfen, die eine Verzüchtung und Verschlechterung der Wolle hervorrufen und die das Wollhaar in technischer Beziehung entwerten. Als im hohen Maße schädlich ist das sogenannte Kreuzungsprodukt „Mele“ anzusehen.
5. In Großbetrieben ist zu züchten, und zwar:
   a) in solchen mit reichen Futterverhältnissen das Merino-Precoceschaf,
   b) in solchen mit mittlerem Futterreichtum das Rambouilletschaf,
   c) in solchen mit leichten Böden und armen Futterverhältnissen das Negretti- bezw. das Elektoralschaf.

In den vom Kriege heimgesuchten Landstrichen sollte, falls die Mittel fehlen, das Landschaf gezüchtet werden.

Der Referent stellt am Schlusse seiner Ausführungen den Antrag:

„Die Landesversammlung der Schafzüchter Polens möge die vorstehenden Vorschläge zur Resolution erheben und dieselben durch Vermittlung der P. I. R. dem Landwirtschaftsministerium mit der Bitte unterbreiten, der Staat möge die in der Entschließung gemachten Vorschläge als Richtlinien für die Landesschafzucht anerkennen und sie mit allen ihm zu Gebote stehenden moralischen und finanziellen Mitteln unterstützen.“

Über das Referat erfolgte eine sehr lebhafte Diskussion. Herr Professor Rostafiński, Warszawa, stellt fest, daß Herr Starnawski das Edelschaf bevorzuge. Herr Professor Rostafiński hält Kreuzungen für die Schafzucht für gefährlich. Er wünscht Klarheit für die zukünftige Schafpolitik zu schaffen.

Präsident Dr. Esden Tempski deutete auf die Tragweite der von Schäfereidirektor Starnawski empfohlenen Resolution und bittet, sich eingehend äußern zu wollen, um der Staatsregierung präzisierte Vorschläge unterbreiten zu können.

Fabrikdirektor Jabłkowski aus Warszawa vertritt die Ansicht, daß bei der Festsetzung von Richtlinien für die Landesschafzucht die staats- und volkswirtschaftlichen Interessen in den Vordergrund zu stellen sind. Er macht auf die gegenwärtigen Bedürfnisse der polnischen Textilindustrie aufmerksam, welche zwar alle Wollen verarbeitet, aber der groben den Vorrang gibt. Der Charakter unserer Textilindustrie hat nach dem Weltkriege eine wesentliche Änderung erfahren. Während früher die Feinwollfabrikation Trumpf war, ist gegenwärtig der Fabrikationsbetrieb fast nur auf die Verarbeitung von groben Wollen aller Art und Kammwolle eingestellt worden. Die feinen Webstoffe erfordern eine größere Kaufkraft, da sie im Volke fehlt, begnügt sich dasselbe mit gröberen und billigeren Stoffen oder imitierten Feinstoffen, die aus groben Wollen hergestellt werden. Die feinen Webstoffe wandern in das kaufkräftige und valutagesunde Ausland. Besonders groß ist die Nachfrage nach Wollstoffen, welche aus der groben Wolle des Landschafes erzeugt worden sind. Aus praktischen Erwägungen ist daher künftighin der Produktion von groben Wollen größere Beachtung zu schenken.

Schäfereidirektor Alkiewicz-Poznań, Vertreter der Wielkopolska Izba Rolnicza, wendet sich gegen die Ausführungen seines Kollegen Starnawski, insbesondere gegen seine Anschauungen über das Meleschaf, welches sich nach den Erfahrungen der großpolnischen Schafzüchter sehr bewährt habe. Dieses Schaf eignet sich besonders für intensive Wirtschaftsbetriebe mit Hackfruchtbau.

Das Meleschaf zeichnet sich durch Widerstandskraft, gute Konstitution und Mastfähigkeit, große Fleischleistung und recht guten und reichlichen Wollbesatz (im A-B-C-Charakter) aus. Die Wolle ist ausgeglichen, wenig schweißig und sichert glatten Absatz und gleiche Bewertung mit den Merino-Wollen. Der Nachteil der gröberen Wolle — gegenüber derjenigen der Merinoschafe — wird durch höheres Schurgewicht infolge großer Stapeltiefe ausgeglichen.

Die Schafzüchter Großpolens werden die Zucht des Meleschafes zu Gunsten eines Feinwollschafes kaum ändern, weil das Meleschaf bereits den Beweis der denkbar besten Rentabilität gebracht hat, und letztere ist für jede Zucht ausschlaggebend, wie das auch der Präsident in seiner Eröffnungsrede ganz richtig betont hat. Referent macht seinem Kollegen Starnawski weiter den Vorwurf, daß er in seiner Begründung über den Rückgang der Schafzucht nicht den Hauptgrund hierfür erwähnt hat, nämlich die Überschüttung des europäischen Wollmarktes mit australischer Wolle, und die dadurch hervorgerufene Preisdrückung für einheimische Wolle, so daß die Fortführung der Schafzucht sich nicht mehr lohnte und die Züchter veranlaßt würden, die Schafhaltung zu Gunsten anderer Tierhaltung einzuschränken.

Unter dem Einfluß der Fleischnot wurde in Deutschland bezw. dem ehemaligen preußischen Gebiet, die Schafhaltung zwar neu belebt aber zu Gunsten der Fleischproduktion und so entstand im Laufe der Zeit das Fleischwollschaf. Der Werdegang der volkswirtschaftlichen und sonstigen Verhältnisse in Deutschland hat den Beweis erbracht, daß diese Änderung die zweckentsprechendste ist. Dank der Zuchtänderung vermochte Deutschland seinen Woll- und Fleischbedarf für Heer und Volk im Weltkriege bedeutend zu vermehren und seine Widerstandskraft zu erhöhen. Dies muß uns als Beispiel dienen und grundlegend sein für unsere künftige Politik auf dem Gebiete der Landesschafzucht. Eine Einseitigkeit in der Schafzucht, welche nur die Wollproduktion berücksichtigt, ist zu bekämpfen. Uns muß unbedingt das Zuchtziel auf Fleisch unter gleichzeitiger Berücksichtigung von Wolle vorschweben, wenn möglich, muß der Fleischleistung der Vorrang gegeben werden.

Redner führt weiter aus, daß die gegenwärtige Hochkonjunktur für Wolle eine momentane Erscheinung ist, die von den ungünstigen Valutaverhältnissen bedingt ist. Nach Gesundung unserer Valuta werden wir wiederum mit billiger Überseewollen versorgt, so daß von neuem die Erscheinung

„der Unrentabilität der Wollschafe" zu Tage treten dürfte. Damit muß unbedingt gerechnet werden. Redner empfiehlt daher aufs wärmste die Zucht des Fleischwollschafes.

Diesem Zuchtziel entspricht in vollem Maße das Meleschaf, welches durch seine Frühreife und sonstige Vorzüge sich besser bezahlt macht, als das Wollschaf. Was die Qualität der Melewolle anbelangt, betont der Redner, daß dieselbe auf dem Berliner Wollmarkte einen höheren Preis erzielt habe, als die ausgesprochen reinen Merinowollen. Dies liefert nur den besten Beweiß, daß die Melewolle nicht so schlecht ist, wie sie von den Melegegnern öffentlich gebrandmarkt wird. Er selbst kann aus seiner Praxis nur mitteilen, daß auf dem polnischen Wollmarkte ein Unterschied zwischen Mele- und Merinowolle nicht gemacht wird und daß er beim Verkauf stets gleiche Preise für Mele wie für Merinowolle erzielt hat. Zu den von Schäfereidirektor Starnawski vorgeführten Wollproben, bemerkt der Redner, daß diese Proben, mit welchen Herr Starnawski die Melewolle zu disqualifizieren versuchte, als Beweismaterial vollkommen wertlos sind, weil sie solchen Schäfereien entnommen worden sind, die als reingezüchtete Meleherden nicht angesprochen werden können. Proben dieser Art können aus jeder Schäferei auch den besten und ausgeglichensten Merinoherden entnommen werden.

Eine ausgeglichene einheitliche Idealwolle gibt es nicht, viel weniger darf man sie von einer jungen Zucht verlangen, wie sie die Melezucht ist. Seine Ausführung bekräftigt Alkiewicz mit statistischen Zahlen, die er der deutschen Fachpresse entnommen hat.

Die Zucht des Rambouillets und Negrettischafes gehört nach Ansicht des Redners zur Vergangenheit. Sie ist momentan höchst unrentabel. Er empfiehlt, von ihrer Förderung im Sinne der Vorschläge des Schäfereidirektors Starnawski Abstand zu nehmen, auch bittet er, die von Starnawski beantragte Resolution abzulehnen, da sie für die Staatsregierung keinen praktischen Wert hat. Dem freien Züchter kann eine Zucht, die nicht seinen Interessen und Anschauungen entspricht, nicht aufgezwungen werden. — Eine Gesetzgebung, die dies aufzwingen könnte, gibt es nicht.

Professor Rostafiński spricht seine Verwunderung aus, daß Vorredner den Schwerpunkt auf Fleischleistung legt. Das Schaf sei ein Wollträger und hierauf sei das Hauptgewicht zu legen. Deutschland hätte den Krieg zwei Jahre früher beenden müssen infolge Wollmangel, da seine Schafzucht auf Fleischleistung basiert gewesen sei, wenn es nicht die großen Wollager in Belgien erobert und dadurch seinen Bedarf gestreckt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

42 Tierheilkunde. 42

Reine Stallungen — gesundes Vieh.

In manchen Stallungen hören ansteckende Viehkrankheiten, wie Rotlauf, Räude-, Maul- und Klauenseuche und dergleichen, fast nicht auf, und es gibt fortwährend Unglück im Viehstall. Es fehlt da oft an der richtigen Reinlichkeit; man desinfiziert nach derartigen Krankheiten oft nur mangelhaft und auch mit nicht genug wirksamen Desinfektionsmitteln. Auch wird die Stalldesinfektion oft jahrelang unterlassen, ebenso die Stallreinigung, so daß alle Stalleinrichtungsgegenstände von Schmutz und Unrat starren. Schmutz ist aber der richtige Nährboden für all Ansteckungsstoffe. Um alle Krankheitskeime wie auch das Ungeziefer aller Art gründlich zu vernichten, soll der Stall regelmäßig ausgeweißt werden, wobei man der Tünche ein wirksames Desinfektionsmittel, wie Kreolin, Pearson, beimengt. Auch kann man die Stalleinrichtungsgegenstände mit einer zwei- bis dreiprozentigen Kreolinlösung (auf 100 Liter Wasser zwei bis drei Liter Kreolin) öfters reinigen und auch die vom Ungeziefer befallenen Tiere mit dieser Lösung waschen. Reinlichkeit ist die erste Bedingung, um das Vieh gesund zu erhalten und eine gute Nutzung von demselben zu erzielen.

43 Unterhaltungsecke 43

Die Mausefalle.

Kriminalhumoreske von Fr. Clemens.

(Schluß.)

Aber sie frohlockten fast zu früh, denn die Rettung hätte ihnen bald das Leben gekostet. Die Tür ward zwar geöffnet, aber die eindringenden Polizisten warfen sich, in der Voraussetzung, Einbrecher vor sich zu haben und heftigen Widerstand zu finden, sofort auf die Gefangenen; es regnete Püffe und Stöße, und erst nach Minuten fand die Situation ihre Klärung.

„So weit wäre ja alles in bester Ordnung," jubelte jetzt Johnson. „Aber der Zweck meiner sinnreichen Erfindung ist nun gründlich verfehlt."

„Wieso?" fragte der Führer der Polizisten.

„Weil sie kein Geheimnis mehr ist. Meine Falle ist nun in jedermanns Mund— und den Dieb haben wir nicht gefangen. Nun wird er sich hüten, noch einmal zu kommen und zu stehlen."

„Aber dann ist es ja gut, weiter wollen Sie doch nichts!" lachte der Polizist.

„Hm — ich weiß nicht. Ich möchte doch gern das Geheimnis der Diebstähle aufgeklärt haben. Man traut ja sonst dem eigenen Personal nicht mehr. Außerdem —"

Johnson hielt bestürzt inne.

„Was war das?" fragte er.

„Es nieste jemand da hinten," rief der Polizist verwundert und deutete auf einen Haufen Gerümpel, das in einer Ecke des Kellers aufgestapelt lag. Früher hatte es unordentlich überall herumgelegen, Johnson aber hatte es sorgfältig aufgesammelt und an seinem gegenwärtigen Platz aufgeschichtet.

„Da hinten steckt jemand!" rief der Polizist in bestimmtem Tone. „Leuchte einmal, Bob!" wandte er sich an einen Kollegen, und beide näherten sich dem aufgeschichteten Haufen.

„Gnade — Erbarmen!" tönte da plötzlich eine klägliche Stimme hinter den Brettern hervor. „Ich will mich ja ergeben, ich will alles gestehen!"

„Wen haben wir denn da?" meinte der Polizist erstaunt.

„Wen? — Den Dieb!" jauchzte Johnson auf. „Der Schurke ist also doch in die Falle gegangen? Und ich träumte ja auch, daß ich die Versenkung herunterrasseln hörte, und vernahm dann etwas wie Geräusch — ich war aber so benommen und erschöpft, daß ich sofort wieder einschlief. — Passen Sie auf, Lankins," rief er dem Buchhalter zu, „gleich werde ich Ihnen unseren Kassendieb vorzustellen das Vergnügen haben."

Aller Blicke richteten sich nach der Ecke, aus welcher die Polizeibeamten jetzt einen an allen Gliedern schlotternden totenbleichen Menschen hervorzerrten, der vor Kälte fast erstarrt war, und um Gnade winselte.

„Also Sie sind es wirklich, Adams?" erklärte Johnson kopfnickend. „So war ich also doch mit meinem Verdacht auf dem richtigen Wege. Netter Kunde, der seinen Geldschrank erst verkauft und ihn dann noch als Eigentum betrachtet."

Er schmunzelte vergnügt, alles ausgestandene Leid war vergessen.

Der Dieb aber legte auf der Stelle ein Geständnis ab. Er hatte mittels eines zurückbehaltenen Exemplars der Schlüssel und mit Hilfe der Nachschlüssel, die er sich auf Grund genommener Wachsabdrücke gefertigt, die Diebstähle ausgeführt. In dieser Nacht war er wiedergekommen, aber bevor er noch die mitgebrachte Blendlaterne aus der Tasche geholt hatte, trug ihn die Versenkung zu seinem nicht geringen Schrecken in die Tiefe. Nachdem er sich von seiner Betäubung erholt, zog er seine Blendlaterne hervor, um den Ort, an den er geraten, zu beleuchten. Da gewahrte er zu seinem Entsetzen den schlafenden Johnson. Er erkannte ihn sofort und erklärte sich seine Anwesenheit ziemlich richtig. Auf keinen Fall durfte er sich ertappen lassen. Er suchte daher ein Versteck hinter dem Bretterhaufen in der Ecke, in der Absicht, hier zu bleiben,

bis sich eine günstige Gelegenheit zum heimlichen Verlassen seines Verstecks bieten würde.

Natürlich fror er gewaltig, da er sich nicht die geringste Bewegung erlauben durfte. Dank der herrschenden Finsternis blieb er jedoch unentdeckt und wäre sicher unbehelligt im Keller zurückgeblieben, wenn er sich nicht infolge des ausgestandenen Frostes einen tüchtigen Schnupfen geholt hätte.

Johnson blieb in der Folge vor nächtlichen Besuchen unberechtigter Dollarliebhaber bewahrt. Aus Angst vor der Mausefalle, über die ganz Newyork zwei Tage lang lachte, wagten die Mitglieder der ehrenwerten Spitzbubengilde dem Kontor des smarten Kaufmanns keine Visite abzustatten.

Und doch hätten sie es ruhig wagen können, denn — der Erfinder dieser schlauen Idee hatte seinen Apparat noch am selben Tage für immer außer Betrieb gesetzt und das Fallbrett so versichert, daß es unter keinen Umständen mehr seine Wanderung nach unten anzutreten vermochte.

Ende.

„Meinen inneren Wert beurteilen zu lernen, ist stets mein eifrigstes Studium gewesen," meinte in einer Gesellschaft ein aufgeblasener Dummkopf. — „Da müssen Sie ja mit der Handhabung des Mikroskops recht vertraut geworden sein!" erwiderte ein alter Witzbold.

Im russischen Bade saßen zwei Kranke, ein Ungar und ein Österreicher, die beide mit Fußübeln behaftet waren. Sie wurden am schmerzhaften Fuße tüchtig mit Wolltüchern gerieben. Der Österreicher schrie vor Schmerz. Der Ungar sah phlegmatisch zu und lächelte. Als die Badediener sich entfernten, sagte der Österreicher zum Ungarn mit Tränen im Auge: „Aber Sie können Schmerz aushalten!" — „J," antwortete dieser, „hob den Krankenwärter derwischt, hob ihm g'sunden Fuß zum Frottieren hing'halten."

Ein Baron schickte seinen Bedienten zu einem seiner Freunde, um etwas auszurichten. Wie er nun von seinem Gange zurückkam, fragte der Baron ihn, wie er die Botschaft ausgerichtet habe, und hörte zu seinem größten Verdrusse, daß durch die einfältige Bestellung des Dieners ein gänzliches Mißverständnis entstehen werde. Im Zorn schlug er auf den einfältigen Diener und rief dabei: „Du Schlingel, wenn ich halt ä Esel schicken wollt, konnt' i selbst gehen!"

Bei einem Schauspieler brach ein Dieb abends während der Theaterzeit ein. Nachdem er alle Schränke geöffnet und vergebens nach Sachen von Wert gesucht, entfernte er sich. Der Schauspieler fand bei seiner Rückkehr einen Zettel auf dem Tische liegen, auf welchem folgende Worte standen: „Schämen Sie sich, keen Groschen Geld im Hause zu haben!"

Ein Bedienter brachte seinem Herrn ein Paar unegale Stiefel, einen großen und einen kleinen. „Aber Johann, das ist ja ein ungleiches Paar, sieh doch einmal draußen nach den anderen Stiefel." — Und Johann kam zurück: „Ja, Herr, es ist richtig so, denn draußen steht ebenso ein Paar."

Verdächtig. Ein junger Herr mietete eine Wohnung und sagte zu der Frau vom Hause: „Ich versichere Ihnen, Madame, ich zog nie aus einer Wohnung, ohne daß meine Hauswirtin die bittersten Tränen vergoß." — „Doch hoffentlich nicht, weil Sie ihr die Miete schuldig blieben," war die Antwort.

44 Verbandsangelegenheiten. 44

Rechnerkursus.

Unter Hinweis auf unser Rundschreiben vom 31. August d. J., wie es auch im Landw. Zentralwochenblatt vom gleichen Tage enthalten ist, geben wir hiermit bekannt, daß der Rechnerkursus in der Zeit vom 5.—8. November in Posen stattfinden wird.

Um Kosten zu ersparen, sind wir und der Verband deutscher Genossenschaften übereingekommen, einen Teil des Kursus gemeinsam abzuhalten und zwar wird die Veranstaltung so gemacht, daß die Buchführung der Verbände wegen ihrer Verschiedenheit gesondert behandelt werden wird, während die allgemeinen Vorträge über wirtschaftliche und genossenschaftliche Fragen für beide Lehrgänge gemeinsam sind.

Da die Kurse zum Gedeihen unserer Genossenschaften abgehalten werden, bitten wir die Genossenschaften, ihre Rendanten oder andere jüngere Genossen zur Teilnahme zu entsenden.

Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.
Der Verbandsdirektor v. Klitzing.

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva:		M
Geschäftsguthaben bei der Landw. Zentral-Genossenschaft		600,—
Geschäftsguthaben bei der P.-G.-K. für Posen		100 000,—
Ausstand in lfd. Rechn. bei Genossen		7 758 693,81
Hypotheken		6 497,90
Wertpapiere		87 375,—
Inventar		2 142,10
Grundstücke		85 214,50
Postscheckkonto		43 382,97
Warenabnehmerkonto		8 561 640,30
Getreide- und Warenbestände		10 682 820,—
Summe der Aktiva		27 328 366,58
Passiva:	M	
Geschäftsguthaben der Genossen	3 727 101,65	
Reservefonds	425 363,42	
Betriebsrücklage	424 300,61	
Zinsensicherheitsrücklage	6 235,64	
Hypotheken	8 850,90	
Spareinlagen	5 726 153,60	
Schuld in lfd. Rechn. an Gen.	9 165 817,75	
" " " " b. P.-G.K.	2 238 439,—	
Schulden bei Lieferanten	4 495 037,17	
Kassenvorlage	395 227,39	26 552 527,13
Reingewinn		775 839,45

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 128. Zugang 3. Abgang: 3. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 128. [881

Spar- und Darlehnskasse Sp. z odpow. ogr. zu Jutrosin.
Kuhnert. Gottl. Eitner. Fr. Laube. Kitsche

Bilanz am 30. Juni 1923.

Aktiva:		M
Kassa-Konto		436 461,—
Geschäftsanteile-Konto		97 260,—
Grundstücks- und Gebäude-Konto		1,—
Maschinen-Konto		607 850,—
Amortisations- und Anschlußgleis-Konto		40 001,—
Bank-Konto		3 479 632,—
Effekten-Konto		8 196,—
Summa der Aktiva		4 669 401,—
Passiva:	M	
Geschäftsanteile-Konto	16 000,—	
Amortisations- u. Anschlußgleiskonto	11 200,—	
Konto-Korrent-Konto	4 059 374,—	
Schuld an Genossen	485 579,—	
Reservefonds-Konto	95 600,—	
Betriebsrücklage-Konto	1 648,—	4 669 401,—

Mitgliederzahl am 1. Juli 1922: 10 mit 104 Anteilen à 1000 Mk. Die Haftsumme pro Anteil beträgt Mk. 20 000. Zugang: —. Abgang: —. Mitgliederzahl am 30. Juni 1923: 10.

Brennerei-Genossenschaft Lubinia-Wielka Sp. z. z ogr. odp., zu Lubinia-Wielka.
Der Vorstand: Kirschstein. W. Jeske. Gerhardt.
Der Aufsichtsrat: K. Skarzyński. Jenke. Berger.

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva:		M
Kassenbestand		205 726,—
Geschäftsguthaben bei der P. G.-K. Posen		100 000,—
Ausstand in lfd. Rechnung bei Genossen		566 260,—
Hypotheken		400,—
Wechselbestand		1 500,—
Inventar		1,—
Warenkonto		299 101,—
Summe der Aktiva		1 172 988,—
Passiva	M	
Geschäftsguthaben der Genossen	78 942,—	
Reservefonds	17 314,92	
Betriebsrücklage	12 599,26	
Spareinlagen	785 463,12	
Schuld in lfd. Rechn. an Genossen	26 000,—	
Schuld in lfd. Rechn. bei der Prov. Genossenschaftskasse	226 135,—	
Kapitalertragssteuer	6 605,45	1 162 059,75
Reingewinn		10 928,25

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 102. Zugang: —. Abgang: 36. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 66. (891

Die Geschäftsguthaben der Genossen verminderten sich in dem Geschäftsjahre um Mk. 255 000,—, die Haftsummen verminderten sich um Mk. 2 550 000,—; am Schlusse des Geschäftsjahres betrug die Gesamthaftsumme Mk. 4 250 000,—.

Spar- und Darlehnskasse, Spółdz. z ogr. odp. zu Śrem
Falkenhahn. Jaehn.

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva:		M
Geschäftsguthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse für Posen		4 000,—
Ausstand bei Genossen		369 859,65
Bankguthaben		25 085,60
Inventar		38 000,—
Summe der Aktiva		436 945,25
Passiva:	M	
Geschäftsguthaben der Genossen	39 215,—	
Reservefonds	3 500,—	
Betriebsrücklage	3 452,88	
Spareinlagen	146 401,21	
Schuld an Genossen	176 946,98	
Schuld bei der Prov.-Gen.-Kasse	3 780,—	
Valutafonds	7 000,—	
Kassavorschuß für 1923	49 886,03	
Noch nicht abgef. K.-E.-St.	2 281,40	432 463,50
Reingewinn		4 481,75

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 33. Zugang: 1. Abgang: 2. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 32. (893

Spar- und Darlehnskasse, Spółdz. z odp. nieograń. zu Grabionna.
Schwanke. Schafranke.

Ogłoszenie.

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano dziś pod nr. 65 „Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufs-Verein spółdzielnia zapisana z odpowiedzialnością ograniczoną“ z siedzibą w Lesznie. Przedmiotem spółdzielni jest uruchomienie składnicy towarowej by wspólnym zakupem i sprzedażą poprzeć dobrobyt członków. Udział wynosi 20 000 mk. płatne natychmiast. Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni zadeklarowanemi udziałami i dodatkową kwotą odpowiedzialnościową 20 000 mk. za każdy nabyty udział. Czas trwania spółki jest nieograniczony. Pismem przeznaczonem do ogłoszeń jest „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt“ w Poznaniu. Zarząd składa się z 3—5 członków. Do oświadczenia woli wymagane są i wystarczą podpisy dwóch członków zarządu pod firmą spółdzielni. Członkami zarządu są: rolnik Adolf Rauhut z Nowej Wsi, rolnik Jan Weigt z Klonowca, rolnik August Hoffmann z Kłody, rolnik Wilhelm Christians z Nowego Krzycka, rolnik Hans Schubert z Grunowa, Dr. Hermann Wagner z Poznania. Rok obrachunkowy rozpoczyna się 1. lipca a kończy 30. czerwca. Nowy wpis nastąpił na skutek uzgodnienia statutów z przepisami o spółdzielniach z dnia 29. października 1920 r. w myśl artykułu 117 tychże. Dalej zapisano przy powyższej spółdzielni: Uchwałą prawomocną walnego zebrania udziałowców z dnia 11. grudnia 1922 r. została spółdzielnia połączona z spółdzielniami „Deutsche Viehverwertungs-Genossenschaft spółdzielnia zapisana z ograniczoną odpowiedzialnością w Lesznie“ i „Deutscher Spar- und Darlehnskassen-Verein spółdzielnia zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością w Tarnowej Łące“ w ten sposób, że spółdzielnia „Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufs-Verein“ jest przejmującą, czyli że w myśl ustawy z dnia 7. 4. 1922 r. (Dziennik Ust. poz. 265) dla złączonych spółdzielni są miarodajne, statut i organa spółdzielni przejmującej. Spółdzielnie przejęte uchwaliły to samo złączenie prawomocnie w dniu 11. grudnia 1922 r. wzgl. 1. 10. 1922 r.

Leszno, dnia 17. września 1923 r. 877

Sąd Powiatowy.

Ogłoszenie.

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano dziś przy nr. 35 „Deutsche Viehverwertungs-Genossenschaft Spółka zapisana z ograniczoną odpowiedzialnością w Lesznie“: Uchwałą prawomocną walnego zebrania udziałowców z dnia 11. grudnia 1922 r. została spółdzielnia połączona z spółdzielnią „Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufsverein spółdzielnia zapisana z ograniczoną odpowiedzialnością w Lesznie“ w ten sposób, że spółdzielnia ostatnia jest przejmującą, czyli że w myśl ustawy z dnia 7. 4. 1922 r. (Dziennik Ust. poz. 265) dla spółdzielni przejętej są miarodajne statut i organa spółdzielni przejmującej.

Leszno, dnia 17. września 1923 r. 878

Sąd Powiatowy.

Ogłoszenie.

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano dziś przy nr. 33 „Deutscher Spar- und Darlehnskassen-Verein Spółka zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością w Tarnowej Łące“: Uchwałą prawomocną walnego zebrania udziałowców z dnia 1. października 1922 r. została spółdzielnia połączona z spółdzielnią „Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufsverein spółdzielnia zapisana z ograniczoną odpowiedzialnością w Lesznie“ w ten sposób, że spółdzielnia ostatnia jest przejmującą, czyli, że w myśl ustawy z dnia 7. 4. 1922 r. (Dziennik Ust. poz. 265) dla spółdzielni przejętej są miarodajne statut i organa spółdzielni przejmującej.

Leszno, dnia 17. września 1923 r. 879

Sąd Powiatowy.

Obwieszczenie.

W tutejszym rejestrze spółdzielni R. Sp. Nr. 8 wpisano dziś pod liczb. bież. 14 wzgl. 15.

Augustyn Bartz, rolnik z Pęperzyna i Emil Bethke, rolnik z Więcborka.

W miejsce zwolnionych z zarządu Michała Glasera i Wilhelma Woltera, rolników, obu z Dębinka, zostali wybrani na członków zarządu Augustyn Bartz z Pęperzyna i Emil Bethke z Więcborka.

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 16. maja 1923 zmieniono § 37 statutu spółdzielni jak następuje:

Udział członka każdego ustanawia się na 50 000 mk., słownie: pięćdziesiąt tysięcy marek, które należy wpłacić do 1. października 1923 r.

Więcbork, dnia 8. sierpnia 1923 r.

Sąd Powiatowy.

Bekanntmachung.

Durch Generalversammlungsbeschluß vom 12. August und 23. September 1923 ist die **Auflösung** unserer Genossenschaft beschlossen worden. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Spar- und Darlehnskasse Kapuścisko.
Sp. z n. o.
Die Liquidatoren:
Lüdtke. Beyer. Rettig. (883

Bekanntmachung.

Vielen Wünschen aus Züchterkreisen Rechnung tragend, veranstaltet die Wielkopolska Izba Rolnicza

am Mittwoch, dem 28. November 1923, in Poznań

die

IX. Pferdeausstellung, verbunden mit Versteigerung.

Zur Anmeldung werden zugelassen etwa 3jährige und ältere Hengste des Vollblutes, Halbblutes und Kaltblutes, sowie Reit- und Wagenpferde. Auf Wunsch versenden wir die näheren Auktionsbedingungen, sowie Anmeldeformulare. Der Anmeldung, **welche spätestens bis zum 1. November 1923 erfolgen muß, sind die Abstammungsnachweise beizufügen.** Pferde, deren Abstammungspapiere mit der Anmeldung **nicht eingesandt** werden, werden im Katalog als **ohne Abstammung** aufgeführt. Einschreibegebühren betragen pro Pferd 50 000 Mk. und sind der Anmeldung gleich beizufügen. Für Pferde, die nach dem festgesetzten Termine angemeldet werden, ist eine fünffache Einschreibegebühr zu entrichten. Jedes auszustellende Pferd muß vom Kreistierarzt untersucht und mit einer schriftlichen Bescheinigung der Untersuchung versehen werden. Es empfiehlt sich, Pferde, die sich nicht zur Versteigerung eignen, nicht anzumelden, da vor der Auktion die Pferde durch eine Kommission besichtigt, und nicht geeignete Tiere von der Versteigerung ausgeschlossen werden.

863 **Wielkopolska Izba Rolnicza.**

An unsere Wähler!

Die **äußerst schwierige Lage,** in welche durch die augenblicklichen **Wirtschaftsverhältnisse,** insbesondere durch die täglich **wachsende Teuerung,** weite Volkskreise geraten sind und durch die auch unsere kulturellen Güter, insbesondere unser **deutsches Schulwesen,** in die Gefahr des Erliegens kommen, machen besondere Maßnahmen erforderlich. — Wir richten daher an **alle** unsere Volksgenossen, besonders aber diejenigen, welche sich noch in gesicherter Lage befinden, die **Bitte,** durch ein **Notopfer** uns die Mittel in die Hand zu geben, die erforderlich sind, um da einzugreifen, wo die Not am größten ist.

Wir danken schon jetzt allen denen, die sich ein warmes Herz für die Not dieser Zeit und ein offene Hand bewahrt haben und bereit sind, sich an dem Notopfer zu beteiligen.

Wer schnell gibt, gibt doppelt! Der Dank des gesamten Volkstums ist ihm gewiß.

Die deutschen Senatoren und Abgeordneten

aus Posen, Netzegau und Pommerellen.

Dr. Busse. Daczko. Graebe. Hasbach.
Klinke. Moritz. Naumann. Pankratz.

Konten: Deutsche Vereinigung im Sejm und Senat bei deutscher Volksbank, Bromberg, Posensche Landesgenossenschaftsbank (beide nebst Filialen), Danziger Privataktienbank in Graudenz und Dirschau, Thorner Vereinsbank, Thorn.

Der Landwirtschaftliche Winterschulunterricht in Międzychód (Birnbaum)

beginnt am **3. November d. Js.** mit folgenden deutschsprachigen Kursen:

a) **1 Unterkursus an der Winterschule.** Anmeldungen an den Direktor Herrn **v. Reymann.**

b) **1 Privat-Oberkursus** mit dem vollständigen Lehrplan der Winterschulen. Meldungen an den **Bauernverein in Międzychód.**

Die landwirtsch. Winterschule der Wielkopolska Izba Rolnicza

mit **deutscher** Unterrichtssprache in **Witkowo** (früher Inowrocław) beginnt ihren diesjährigen Winterkursus am **5. November d. Js.**
Wegen Platzmangel ist baldige Anmeldung erwünscht. 898
Nähere Auskunft erteilt

Die Direktion der landwirtschaftlichen Winterschule Witkowo.



Allgem. Versicherungsgesellschaft in Dirschau
Tow. Akc. w Tczewie

FESTMARKVERSICHERUNG

auf Złoty-Basis.

Wertbeständig ✲ Keine Prämiennachzahlungen.

Auskunft erteilen: Die Direktion in Tczew, ul. Kopernika 9, und die Agenturen der Vistula.

(9532

Zuchteber,

jüngere, auch deckfähige.

Zuchtsauen,

jüngere, auch ältere, des veredelten Landschweines
gibt ab zu zeitgemäßen Preisen die von der Wielkop. Izba Rolnicza anerkannte Stammzucht

E. Kujath-Dobbertin
in **Dobrzyniewo,** p. Wyrzysk,
Stac. Osiek. 870

Draht-Matratzen

mit Zugfedern und Kettennetz

starker Rahmenbau, enges Netz.
Anfertigung in jeder cm-Länge und -Breite bis Größe 100 × 200 cm.
Lieferung nach genauer Maßangabe schnellstens. 365

Fabryka ogrodzeń drucianych
Alexander Maennel,
Nowy-Tomyśl 3 (Pozn.)

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3. Verantwortl. Redakteur: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3. Anzeigenannahme in Deutschland „Ala" Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.